

Hans-Andreas Egenolf

Die Osterpredigt in der neuen katholischen Predigtliteratur¹

Wie kann man heute, auf dem Hintergrund des konziliaren Schriftverständnisses und angesichts der großen Glaubensunsicherheit, die Osterbotschaft glaubwürdig verkünden? Bedeuten die neue Perikopenordnung und die darauf abgestimmte Predigtliteratur eine echte Hilfe zur Vorbereitung auf Osterpredigten? Worin liegt der Kernpunkt der österlichen Botschaft für unseren heutigen Glauben? Hier bietet der Verfasser aus einem großen Überblick wertvolle Orientierung. red

Die Neuordnung der Perikopen und ihre Chancen

Das Zweite Vatikanische Konzil hat im Zusammenhang mit der Liturgiereform und auf Grund der großen Bedeutung, die die Verkündigung der biblischen Botschaft im Leben der Kirche hat², den Auftrag gegeben, eine neue mehrjährige Perikopenordnung zu erarbeiten. „Auf daß den Gläubigen der Tisch des Gotteswortes reicher bereitet werde, soll die Schatzkammer der Bibel weiter aufgetan werden, so daß innerhalb einer bestimmten Anzahl von Jahren die wichtigsten Teile der Heiligen Schrift dem Volk vorgetragen werden“³. Nach langen Vorarbeiten⁴ konnte die neuerearbeitete Perikopenordnung am ersten Adventsonntag 1969 für den katholischen Gottesdienst verbindlich eingeführt werden⁵.

¹ Diesem Aufsatz liegt ein längerer Artikel zugrunde, der in der Festschrift „Dienst der Vermittlung“ in der Reihe „Erfurter Theologische Schriften“ im Sommer 1977 erscheinen wird.

² Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung, Kap. 6, Die heilige Schrift im Leben der Kirche.

³ Konstitution über die heilige Liturgie, Art. 51.

⁴ Vgl. H. Schürmann, Eine dreijährige Perikopenordnung für Sonn- und Feiertage, in: LJ 2 (1952) 58–72; H. Kahlefeld, Ordo Lectionum Missae, in: LJ 3 (1953) 54–59; ders., Ordo lectionum, in: LJ 13 (1963) 133–139; O. Stevens, Gedanken zur Perikopenordnung: ebd. 140–150.

⁵ Lektionar, Die Schriftlesungen für die Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres, Bd. I, Lesejahr A, Dokumente des Apostolischen Stuhles zur Einführung des Ordo Lectionum Missae von 1969, Leipzig 1971, 7–21.

Durch diese Neuordnung war im Hinblick auf die Predigtliteratur, die dem Prediger Hilfen für seine Predigtarbeit anbieten will, eine neue Situation eingetreten. Alle bisher gebräuchlichen Predigthilfen, die sich auf die jahrhundertlang geltende einjährige Perikopenordnung bezogen, sind vor allem aus praktischen Gründen unbrauchbar geworden. Der Prediger kann sich von Fall zu Fall noch eine alte Predigthilfe herausuchen. Viele Perikopen sind erstmalig im Lektionar für Sonn- und Feiertage enthalten, so daß hier von der früheren Predigtliteratur überhaupt keine Hilfe erwartet werden kann.

Diese äußeren Umstände führten dazu, daß innerhalb kurzer Zeit unter großem Einsatz der Herausgeber und Verfasser unterschiedlicher Provenienz für die neue Perikopenordnung viele Predigthilfen angeboten werden konnten⁶.

Hier ist die Chance gegeben, die vielen neuen Erkenntnisse über Wesen und Aufgabe der Predigt dem Prediger praktisch nahezubringen.

Besonders reizvoll, aber auch im Hinblick auf die unterschiedliche Erwartungshaltung der Prediger besonders schwierig ist die Aufgabe, die Ergebnisse der historisch kritischen Exegese für die Verkündigung fruchtbar zu machen. Nach langen Auseinandersetzungen wurden ihre Methoden und Ergebnisse sowohl durch die päpstliche Bibelkommission⁷ als auch durch das Zweite Vatikanische Konzil⁸ als Maßstab auch für die katholische Bibelwissenschaft legitimiert. Diese Anerkennung wurde von

⁶ Im deutschen Sprachraum haben besonders folgende Werke große Verbreitung gefunden: H. Kahlefeld (Hrsg.), Die Episteln und Evangelien der Sonn- und Festtage. Auslegung und Verkündigung, Frankfurt a. M. — Stuttgart 1969 ff.; B. Dreher (Hrsg.), Neues Predigtwerk, Graz 1971 ff.; J. Schreiner (Hrsg.), Die alttestamentlichen Lesungen der Sonn- und Festtage, 9 Bde., Würzburg 1969–1972; Am Tisch des Wortes, Neue Reihe (hrsg. v. kath. Bibelwerk), Stuttgart 1969 ff.; K.-J. Lange (Hrsg.), Das Wort an die Gemeinde, Leipzig 1971 ff.

⁷ Vgl. J. A. Fitzmyer, Die Wahrheit der Evangelien. Die „Instructio de historica Evangeliorum veritate“ der Päpstlichen Bibelkommission vom 21. April 1964 (SBS 1), Stuttgart 1966; J. Beumer, Die katholische Inspirationslehre zwischen Vatikanum I und II. Kirchliche Dokumente im Licht der theologischen Diskussion (SBS 20), Stuttgart 1966.

⁸ Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung, Kap. 3, Die göttliche Inspiration und die Auslegung der Heiligen Schrift.

den Exegeten als Befreiung empfunden; sie können aber dem Prediger, der bisher mit diesen Fragestellungen nicht konfrontiert wurde oder glaubte, daß sie für seine Predigtarbeit irrelevant seien, Schwierigkeiten bereiten.

Es ist bis jetzt noch nicht nachprüfbar, inwieweit diese neuen Aufgaben von den Predigern bewältigt werden. Da die Predigt bis zu einem gewissen Grad subjektive Bezeugung des Glaubens sein soll, ist die Integrierung des neuerworbenen Wissens über Glaubensinhalte besonders schwierig. Nur ein Prediger, der sich bereitwillig in einen Lernprozeß begibt und so Lernender in einer lernenden Kirche sein will, wird dieser durch die neue Situation gestellten Aufgabe gewachsen sein.

1. Die Osterpredigt als „Testfall“ christlicher Verkündigung

Die Botschaft des Neuen Testaments ist wesentlich Botschaft vom Kreuz und der Auferstehung Jesu Christi. Im Lichte dieser Wahrheit werden alle Begebenheiten des Lebens Jesu erkannt, geschildert und bezeugt. In allen Epochen der Predigtgeschichte ist diese Botschaft auch in ihrer zentralen Bedeutung so verstanden worden⁹.

Während in theologischen Auseinandersetzungen Thesen aufgestellt und vielleicht später wieder verworfen werden können, muß die Predigt den Glauben bezeugen. Der Prediger darf sich nicht auf das Feld unverbindlicher Erörterungen begeben, wenn er wahrhaftig und glaubwürdig bleiben will.

So muß er, soweit es durch die Predigtarbeit erforderlich ist, den aktuellen Stand der theologischen Reflexion kennen und gleichzeitig ein Bekenntnis zur Botschaft der Auferstehung ablegen. Deutungen der Osterbotschaft, in denen die Christologie entleert und das Kerygma „verdünnt“ werden, führen zur Selbstauflösung der

christlichen Botschaft. In der neuen katholischen Predigtliteratur werden daher meistens umstrittene Deutungsversuche¹⁰ mit großer Zurückhaltung oder mit Ablehnung zur Kenntnis genommen. „Jesus ist auferweckt. Gott hat ihn auferweckt, er und kein anderer. Das ist das Fundament der Osterbotschaft und des Osterglaubens. Manche reden heute, als hätten die Jünger Jesus am Leben gehalten; sie seien zusammengekommen, hätten sich seiner erinnert und gesagt: ‚Es kann doch nicht wahr sein, daß es aus ist mit ihm. Es muß doch weitergehen.‘ Woher wissen sie das? In der Schrift ist jedenfalls nichts davon zu lesen. Angewiesen auf den Glauben der Jünger wäre Jesus im Grabe geblieben. Hätte sich nicht Gott im Tode zu ihm gestellt, er wäre arm dran — und wir wären es auch. Dann würden wir uns umsonst an ihn halten, er böte keinen Halt. Jesus lebt nicht von seiner Jünger Gnaden, er lebt aus der Kraft Gottes, der die Toten zum Leben erweckt und das ‚Nicht-Seiende ins Sein ruft‘ (Röm 4,17). Das ist der Grund unserer Hoffnung. Gottes Tat besteht vor allem Auf und Ab unseres Glaubens, trotz unserer Ängste und entgegen unserem Zweifel“¹¹.

Zu Ostern kann nur die Auferstehung verkündigt werden, wenn Gott wirklich etwas getan hat. Hier kann ein Dilemma entstehen, das die verständliche Ratlosigkeit und Hilflosigkeit vieler Prediger deutlich macht. Einerseits vernimmt er die Aufforderung der Kirche, voll Freude der Gemeinde die Auferstehung des Herrn am hohen Osterfest zu verkündigen, andererseits stößt er — durch solche Fragestellungen selbst unsicher geworden — auch noch auf die Skepsis vieler Zuhörer. Wie kann er in der heutigen Situation seine Aufgabe bewältigen, die bisher jede Generation

¹⁰ Vgl. R. Pesch, Zur Entstehung des Glaubens an die Auferstehung. Ein Vorschlag zur Diskussion, in: ThQ 153 (1973) 201–228. Dazu die Stellungnahmen: W. Kasper, Der Glaube an die Auferstehung Jesu vor dem Forum der historischen Kritik, ebd. 229–241; K. H. Schelkle, Schöpfung des Glaubens?, ebd. 242 f.; P. Stuhl-macher, „Kritischer müßten mir die Historisch-Kritischen sein!“, ebd. 244–251; M. Hengel, Ist der Osterglaube noch zu retten?, ebd. 252–269; R. Pesch, Stellungnahme zu den Diskussionsbeiträgen, ebd. 270–283.

¹¹ F. Kamphaus — R. Zerfaß, Predigtmodelle, 1: Festzeiten, Mainz 1971 (F. Kamphaus) 68 f.

⁹ Vgl. B. Dreher, Die Osterpredigt, Freiburg i. Brsg. 1951; vgl. ders., Osterpredigten, Biblische Predigt, Bd. 4 (hrsg. v. B. Dreher), Freiburg i. Brsg. 1965; O. Krause, Die Osterpredigt nach dem ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Gütersloh 1965.

christlicher Prediger lösen mußte? Die Aufgabe besteht darin, die Spannung auszuhalten und für die Verkündigung fruchtbar zu machen, nämlich die biblische Botschaft unverkürzt weiterzugeben und gleichzeitig die Probleme und Anliegen der jeweiligen Zeit ernstzunehmen. Das Bekenntnis zum gegenwärtigen auferstandenen Herrn muß daher immer wieder neu formuliert und verkündigt werden.

2. Die Verkündigungssituation . . .

Die neuen Predigthilfen versuchen, den Verstehenshorizont des heutigen Predigthörers zu erkennen und zu respektieren. Durch das wissenschaftliche Denken ist der heutige Mensch nicht ohne weiteres in der Lage, die Auferstehung Jesu als ein für ihn bedeutsames Ereignis anzuerkennen¹². Statt der großen Osterfreude stellt sich bei vielen Predigthörern die große Osterskepsis ein.

„Was sollen wir mit dieser unangenehmen Botschaft anfangen?“¹³ Die so formulierte Frage berücksichtigt das Unbehagen, das viele Predigthörer empfinden, wenn sie mit der Auferstehungsbotschaft konfrontiert werden. Eine ihrem Wesen nach dialogisch angelegte Predigt wird dem Hörer dieses Unbehagen nicht zum Vorwurf machen, sondern diesem Fragen verständnisvoll entgegenkommen.

. . . gekennzeichnet durch Unglauben

„Die Verkündigungssituation ist durch den Unglauben der Gläubigen gekennzeichnet. Gerade für diejenigen Christen, die nur noch an den Festtagen am Gottesdienst teilnehmen, ist der Glaube durchaus nicht selbstverständlich. Ist Christus wirklich auferstanden? Diese Frage wird heute wie damals gestellt. Wer wollte sagen, was im einzelnen dahintersteckt: historische Interessen (Was ist denn eigentlich passiert? War das Grab wirklich leer?), religiöse Angst (Gerät alles ins Wanken?), intellektuelle Skepsis (Eine Zumutung!), der ‚ge-

¹² Vgl. K. Hemmerle, Die Wahrheit Jesu, in: Jesus, Ort der Erfahrung Gottes (hrsg. v. B. Casper), Freiburg 1976, 95–115.

¹³ Vgl. B. Dreher, Predigtwerk MKI/Evg (P. Goedeke) 191.

sunde Menschenverstand‘ (Unmöglich! Wo gibt es denn so etwas!)“¹⁴.

Die Botschaft Gottes — eine Zumutung

Angesichts dieser mannigfaltigen Fragen, denen sich der denkende Mensch nicht entziehen kann und darf, wenn er in seinem Glauben redlich bleiben will, muß die Osterpredigt durch verschiedene Komponenten geprägt sein. Die Maximen der heutigen Osterverkündigung müssen wie eh und je aus der Verkündigung des Neuen Testaments genommen werden. Die biblische Osterbotschaft hat nicht unumstößliche, jederzeit nachprüfbare Fakten zum Gegenstand — dann wäre sie nicht Glaubensverkündigung, sondern Übermittlung von historischen Daten. Sie muß den Hörer der Verkündigung vor die Frage stellen, ob er bereit ist, die Zumutung der Botschaft Gottes anzunehmen und im Glauben zu beantworten. Daher versuchen die Verfasser der Predigthilfen die Voraussetzungen des Osterglaubens aufzuzeigen. „Da die Auferstehung die Grenzen unserer irdischen Erfahrungswelt durchbricht bzw. übersteigt, kann sie auch nicht in dem uns geläufigen Sinn stringent bewiesen werden . . . Wohl aber kann sie bezeugt werden und sie wird — das läßt sich beweisen — in den Texten des Neuen Testaments als glaubwürdige Botschaft der Apostel bezeugt. Wir sind vor die Entscheidung gestellt, ob wir dieses glaubwürdige Zeugnis der Apostel und Urkirche, das uns in der Kirche ständig von neuem verkündigt wird, im Glauben annehmen oder im Unglauben ablehnen“¹⁵.

Können die neuen Predigthilfen in dieser Verkündigungssituation praktische Hilfen anbieten, die es dem Prediger ermöglichen, im Hinblick auf die theologische Diskussion und auf die Situation des Hörers seine Predigt zu erarbeiten? Oder muß er vorbehaltlos einen unangefochtenen Glauben fordern? Die letzte Forderung wäre nichts anderes als ein Offenbarungsseid. Theologische Wissenschaft und konkrete Verkündigung in der Gemeinde würden durch einen unüberbrückbaren Graben getrennt sein.

¹⁴ H. Kahlefeld, Evg C 5 (F. Kamphaus) 154.

¹⁵ Am Tisch des Wortes 103 (J. Kremer) 61.

Für aufmerksame Beobachter der kirchlichen Szene zeigt sich diese letzte Tendenz in manchen öffentlich oder privat geführten Auseinandersetzungen. Deshalb sind solche Probleme und Fragen nicht aus der Luft gegriffen.

3. Das österliche Christusbekenntnis

Die so beschriebene Verkündigungssituation muß den Prediger veranlassen, die Schwerpunkte der Osterverkündigung zu erkennen. In dieser Zeitschrift¹⁶ wurde eine breit angelegte Diskussion über unsere Frage zusammenfassend dargestellt. Sicherlich finden sich hier Aussagen, die dem Prediger die Arbeit eher erschweren als erleichtern. Dennoch muß auch die Redlichkeit im gemeinsamen Ringen um die Wahrheit respektiert werden. „Eins jedenfalls sollte deutlich geworden sein: So hart hier um die Fragen der Entstehung des Auferstehungsglaubens, leeres Grab und Erscheinungen gestritten wird, so ist es doch von keiner Seite ein Streit gegen, sondern immer ein Streit für den Glauben an die Auferstehung“¹⁷.

Neben den Predigthilfen stehen heute dem Prediger und auch dem interessierten Laien eine ganze Anzahl informativer Schriften zur Verfügung, die über den Stand der theologischen und exegetischen Situation informieren wollen. Das Zeugnis des Apostels Paulus, die Verkündigung der Auferstehung in der Apostelgeschichte und die Ostergeschichten der Evangelien werden in ihrer Bedeutung für die heutige Verkündigung dargestellt¹⁸.

Obwohl durch den oben beschriebenen Sachverhalt die Osterpredigt nicht leichter

geworden ist, kann der Prediger auf ein solides Angebot von Hilfen für seine Arbeit zurückgreifen.

Statt falscher Sicherheit oder Verunsicherung — klares Glaubenszeugnis

Die Skepsis mancher Predigthörer und die exegetischen Erkenntnisse können dennoch beim Prediger zwei Gefahren heraufbeschwören. Er kann trotz der vorliegenden Ergebnisse der Exegese in fundamentalistischer Weise darauf beharren, daß die Ostergeschichten eben doch historisch abgesicherte Beweise für die Auferstehung Jesu sein sollen. Dadurch würde beim Hörer entweder eine falsche Sicherheit oder ein resignierendes Kopfschütteln provoziert.

Die andere Versuchung besteht darin, die gesamte Osterverkündigung lediglich als Interpretation für die Tatsache, daß die Sache Jesu weitergeht, zu verstehen. Diese Position muß beim kritischen Hörer zu der Frage führen, warum man wegen einer literarischen Einkleidung so viel Aufsehens macht und dazu gar auch noch ein Fest feiert.

Um der Gemeinde willen, die eine Verkündigung ohne Nebenbemerkungen und Fußnoten erwarten darf, muß die Osterpredigt ein klares Glaubenszeugnis für den in seiner Kirche wirkenden gekreuzigten und auferstandenen Herrn sein.

„Was heißt Auferstehung? Erstens: Jesus lebt aus Gott; zweitens: er wirkt in stets gegenwärtiger göttlicher Macht; drittens: ‚er geht voran‘, d. h. er gibt durch Wort und Beispiel unserem Leben Richtung und Ziel. An dieses angelangt, werden wir mit ihm teilhaben an der Glorie des Vaters“¹⁹.

4. Das leere Grab — apologetisch orientierte Predigt

Die vermeintlich besondere Bedeutung des leeren Grabes als Beweis für die Auferstehung des Herrn und die damit verbundenen apologetischen Überbewertungen hatten in der katholischen Predigt zu einer einseitig apologetisch orientierten Osterverkündigung geführt²⁰. Die Botschaft

¹⁹ H. Kahlefeld, *Evg/B2* (A. Kirchgässner) 246.
²⁰ Vgl. B. Dreher, *Die Osterpredigt*, 136–139; 148–152.

¹⁶ A. Stock, *Wirbel um die Auferstehung*, in: *Diakonia* 6 (1975) 187–192; vgl. Anm. 10.

¹⁷ *ThQ* 153 (1973) 200 (vgl. Anm. 10); vgl. den Versuch der Vermittlung von K. Lehmann, *Jesús Christus ist auferstanden, Meditationen*, Freiburg 1975, 5.

¹⁸ Vgl. im Hinblick auf die Osterverkündigung: Ph. Seidensticker, *Die Auferstehung Jesu in der Botschaft der vier Evangelisten* (SBS 26), Stuttgart 1967; J. Kremer, *Die Osterbotschaft der vier Evangelien*, Stuttgart 1968; H. Schlier, *Über die Auferstehung Jesu Christi* (Die Botschaft Gottes II/26), Leipzig 1926; G. Lohfink, *Die Auferstehung Jesu und die historische Kritik*, in: H.-A. Egenolf (Hrsg.), *Die heilige Schrift in der Gemeinde* 3, Leipzig 1970, 68–87; H. Schürmann, *Jesu Auferstehung — ein historisches Faktum?* ebda., Bd. 4, Leipzig 1973, 40–52.

vom leeren Grab, die die Evangelisten in unterschiedlicher Weise darstellen²¹, muß differenziert betrachtet werden. Es geht nicht an, wie gebannt auf das leere Grab zu schauen. Es geht um die Realität der Osterherrlichkeit²².

Obwohl bei kritischer Betrachtung mehr Gründe für als gegen die Tatsache des leeren Grabes sprechen, gibt es doch keine Sicherheit. „Sicherheit haben wir über die kerygmatische Absicht“²³. Ohne Auferstehung aber ist das leere Grab ein ungelöster Fall der Kriminalgeschichte. Die Juden bestritten nicht das Faktum des leeren Grabes, sondern die Interpretation dieser Tatsache²⁴.

Veranschaulichung des Auferstehungsglaubens

Darum kann und will der Bericht über das leere Grab nicht mehr und nicht weniger sein als die Veranschaulichung des Auferstehungsglaubens, aber nicht sein Grund²⁵. Durch die Erkenntnis des Glaubensweges wird die Bedeutung des leeren Grabes relativiert. Angesichts dieser Tatsache darf aber die Osterpredigt nicht in das andere Extrem verfallen, diese Botschaft ganz zu verschweigen oder sie als bedeutungslos abzuqualifizieren. „Die apologetische Tendenz der Osterberichte ist unverkennbar. So darf auch sie in der Osterpredigt zur Geltung kommen, ist doch die ‚Tatsächlichkeit‘ und ‚Wirklichkeit‘ der Auferstehung Grundlage christlichen Glaubens. Die Beobachtung, daß die verschiedenen Überlieferungen bei aller nicht harmonisierbaren Divergenz doch in der Grundaussage konvergieren, hat eine Bedeutung, die kaum überschätzt werden kann“²⁶.

Überall ist diese Tendenz bemerkbar: Es geht nicht um den „Osterbeweis“, um protokollarische Schilderungen, sondern um Verkündigung und Bezeugung.

Alle diese Erkenntnisse führen zu der ent-

²¹ Vgl. K.-J. Lange, Das Wort an die Gemeinde, LKI/Evg (A. Bernhard) 275.

²² Vgl. F. Kamphaus — R. Zerfaß, Predigtmodelle, 1: Festzeiten, Mainz 1971/72.

²³ Am Tisch des Wortes 103 (J. Heer) 52.

²⁴ Vgl. B. Dreher, Predigtwerk LKI/Evg (W. Jungschaffer) 212 f.

²⁵ Vgl. H. Kahlefeld, Evg/B2 (A. Smitmans) 249.

²⁶ Ebd. (A. Kirchgässner), 244.

scheidenden Frage, was den Jüngern Jesu nach seinem Tode widerfahren ist, so daß sie unter Einsatz ihres Lebens das Kreuz und die Auferstehung des Herrn in aller Welt als das für alle Menschen bedeutsame Heilsereignis verkündigten. Prediger und Predigthörer sind letztlich auf die Glaubwürdigkeit des Glaubens der Jünger verwiesen. Wer dieses Glaubenszeugnis als wahr annimmt und wer sich diesen Glauben unter Beistand des Heiligen Geistes zu eigen macht, wird ohne Angst vor Substanzverlust über die Eigenart dieser Verkündigung, über Details und literarische Aussageabsichten nachdenken und diese in der Predigt sachgerecht einsetzen können.

5. Der Glaube der Jünger — Glaube heute

Die Art und Weise, wie der Auferstandene seinen Jüngern begegnet, geschah nicht in den Dimensionen natürlicher Erfahrbarkeit.

„Diese ‚Erscheinungen‘ braucht man sich keineswegs miraculös vorzustellen. Im Gegenteil, versteht man die ‚Erscheinungen‘ als exorbitante Mirakel, die die Jünger einfach ‚umhauen‘, dann liefe das groteskerweise darauf hinaus, daß die ersten Zeugen des Glaubens selbst vom Glauben dispensiert gewesen sind. Man spricht darum oft von einem gläubigen Sehen. Besser sollte man von der gläubigen Erfahrung sprechen, daß der Geist Jesu nach wie vor wirksam ist und daß Jesus ‚im Geist‘ lebendig und wirksam ist“²⁷.

Neue Erfahrung mit Jesus

So ist der Grund der Osterverkündigung die Tatsache, daß die Jünger eine neue Erfahrung mit Jesus gemacht haben, und diese Erfahrung ist in einem wirklichen Geschehen begründet. Die Überlieferung über diese Erfahrung hat sich weiter angereichert. „Um so deutlicher zeigt sich der resistente ältere Traditionsbestand. Er läßt sich am ehesten begreifen, wenn man im Grunde faktisches Geschehen vermutet“²⁸.

Der Glaube des heutigen Christen kann

²⁷ W. Kasper, a. a. O. 239.

²⁸ H. Kahlefeld, Evg/B2 (H. Kahlefeld) 242.

daher an der Gestalt des Glaubens der Jünger gemessen werden. Diese Tatsache muß der Prediger am Osterfest im Auge behalten. Ein Zurückfragen nach den „wirklichen Fakten“, eine Isolierung dieser „Tatsachen“ muß als unbiblich zurückgewiesen werden und zum Scheitern verurteilt sein.

In der Kirche wird durch die österliche Verkündigung das Geheimnis des Glaubens bewahrt und die Botschaft des gekreuzigten und auferstandenen Herrn der Gemeinde nahegebracht. Durch Taufe, Firmung und Eucharistie wird der Christ in die Gemeinde des Auferstandenen eingliedert. So kann er wie die Jünger den lebendigen Herrn, der der Kirche bis ans Ende der Zeiten seine heilbringende Nähe versprochen hat, erfahren. Diese Erfahrung muß weiterführen zum christlichen Zeugnis der Auferstehung Jesu Christi in der je heutigen Welt. Wenn ein durch die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen geprägter Lebensstil bei den Nichtglaubenden neue Fragen aufkommen läßt, ist es an der Zeit, auch über den Glauben zu sprechen. Wer aber nur vom Glauben redet, ihn aber nicht durch sein Leben glaubwürdig machen kann, ist nicht fähig für dieses Zeugnis²⁹.

Freude als österliches Glaubenszeugnis

Ein besonderes Merkmal dieses Glaubens ist die österliche Freude. Sie ist eine Frucht der Begegnung mit dem auferstandenen Herrn und kann den Christen mobilisieren und zu neuem Handeln anspornen. Vorbehalte, die aus dem Unglauben kommen, müssen beim Namen genannt und beseitigt werden. „Wir haben aus den Fehlern eine Tugend gemacht. Weil wir so pessimistisch geworden sind, glauben wir vernünftig geworden zu sein“³⁰. Ein Überblick über die vorliegende Predigtliteratur läßt ein engagiertes Bemühen um eine zeitgemäße und sachgerechte Verkündigung erkennen. Wer in den neuen Tendenzen und Auffassungen der Theologie nur Nachteile, ja Schäden für die

Kirche zu erkennen glaubt, kann gerade auf Grund der neuen Predigthilfen, die die Ergebnisse der Theologie für die Praxis der Verkündigung umsetzen, eines Besseren belehrt werden.

Die drängenden und zweifelnden Fragen verleiten in der Regel nicht zu Konzessionen, die die Osterverkündigung in ihrer Substanz schmälern oder das Osterkerygma, auf dem die gesamte Botschaft des Neuen Testaments aufruht, modernistisch paralysieren. Es ist kein Widerspruch, daß dennoch die Probleme und Erkenntnisse, die die historisch-kritische Exegese auch in bezug auf die Ostergeschichten gewonnen hat, ernstgenommen und so auch für die Verkündigung fruchtbar gemacht werden können. Bei allen Diskussionen muß für den Prediger der die gesamte Erörterung wie ein roter Faden durchlaufende Grundsatz an oberster Stelle stehen: Das Osterereignis kann der Prediger nicht beweisen, er muß es wie die Jünger in seiner Gemeinde und in seiner Welt — gelegen oder ungelegen — bezeugen auf Grund seiner Begegnung mit dem auferstandenen Herrn.

Franz Markus

Modus moriendi der Kirche

Die folgenden Gedanken sind das Zeugnis eines Pfarrers, der seit Jahrzehnten in seiner Kirche und in seiner eigenen Existenz erfahren hat, wie vielfältig die äußeren und inneren Bedrohungen des Lebens und Wirkens dieser Kirche sein können, wie sehr eine Kirche dem Sterben nahe sein, plötzlich aufblühen und ebenso rasch wieder auf die Spur der nordafrikanischen oder kleinasiatischen Kirchen geraten kann. Das Memento mori ist aber für jede Kirche und Gemeinde ein notwendiger Teil der eigenen Besinnung und Buße. red

„Das erste Land ohne Religion“?

Nehmen wir an, daß die Kirche stirbt. Es soll keine bloße Übungshypothese sein,

²⁹ Vgl. H. Kahlefeld, Evg/B2 (A. Smitmans) 250.
³⁰ B. Dreher, Predigtwerk, MT/Ep (B. Dreher) 184.